

Hinein und darüber hinaus denken : Liechti Graf Zumsteg Architekten : Kantonsbibliothek Baselland, Liestal, 2005

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 10: **Anverwandlung = Appropriation = Transformation**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

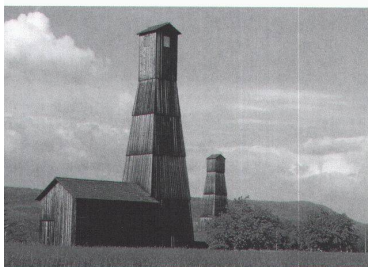
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hinein und darüber hinaus denken

Liechti Graf Zumsteg Architekten: Kantonsbibliothek Baselland, Liestal, 2005

Text: Sabine von Fischer, Bilder: René Rötheli, Henri Pierre Schultz Was bei der Durchfahrt aus dem Zugfenster wie ein grosses eigenartiges Dach erscheint, entwickelt auch im Innern einen eigenen Dialog zwischen Vertrautem und Unerwartetem. In der neuen Kantonsbibliothek Basel-Landschaft in Liestal haben Liechti Graf Zumsteg Architekten sich eigenwillig und tief in die bestehende Struktur hineingedacht.



Oben: Lagerhaus vor dem Umbau. – Bild: Liechti Graf Zumsteg. Unten: Bohrtürme der Salinen in Pratteln. – Bild: Roland Zumbühl

Die Figur des Baus neben dem Bahnhof Liestal lässt nicht darauf schliessen, dass dies die neue Kantonsbibliothek ist, aber sie zieht Aufmerksamkeit auf sich. Was vom Bahnhof her zu sehen ist, ist kein Haus, sondern vielmehr ein Dach. Bis vor kurzem hat der Bau, das 1924 erbaute Lager einer Wein- und Kolonialwarenhandlung, kaum Interesse erregt: Seine zwei Geschosse bedeckte ein Ziegeldach wie auch andernorts, mit einigen Lukarnen und einem Aufbau für den Lastenaufzug in der Mitte, mit dem der damalige Architekt Meinrad Mangold dem Haus einen gemässigt repräsentativen Charakter gab.

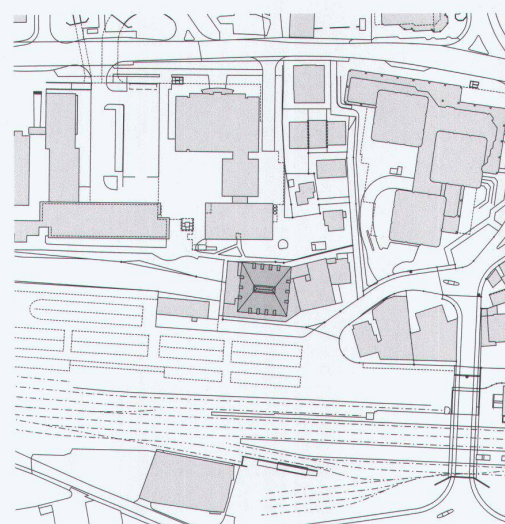
Die Architekten Peggy Liechti, Andreas Graf und Lukas Zumsteg haben mit ihrem Entwurf für die Neunutzung die Fassadenordnungen ungewohnt interpretiert. Was ehemals Sockelgeschoss, (einziges) Mittelgeschoss und Dach war, ist nun überdachter Betonvorbau mit Rampe, dreigeschossiges Dach und dann, hoch über dem ehemaligen First aufragend, eine Laterne. Von der Rückseite her, wo ein verputzter Sockel zur niedriger gelegenen Gasse drei Geschosse in die Tiefe reicht, erscheint die Gliederung vertrauter, doch auch hier ist das Dach zum Hauptbau geworden, von unten her gestützt und von oben her belichtet. Die Laterne überhöht das Dach und gibt ihm gleichzeitig Leichtigkeit: Zuoberst wird das umfassende, bedeckende Dach aufgelöst und erinnert an einen Bohrturm, der in die

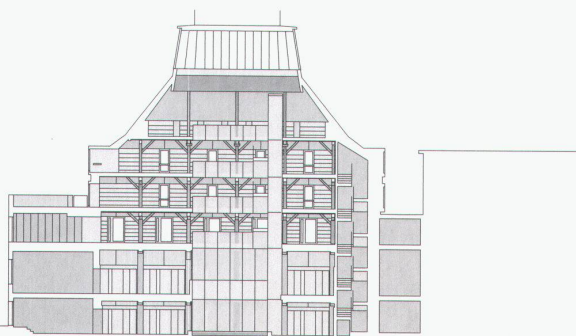
Tiefe verweist – wie zum Beispiel die Bohrtürme der Salinen von Zurzach und des nahe gelegenen Pratteln.

Dach als Solitär

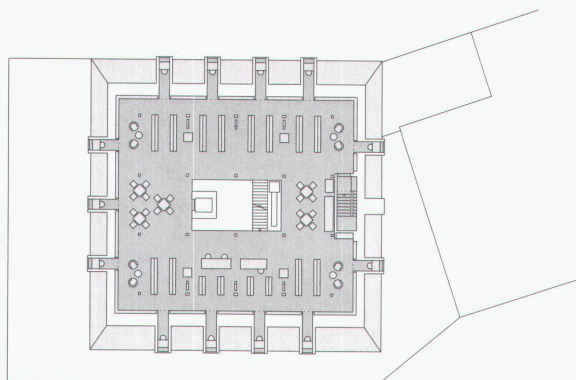
Dieses nun überhöhte, umgeformte und inszenierte Dach ist von einer auf die Höhe des ersten Geschosses heruntergezogenen Ziegelschicht umhüllt. Die naturfarbenen Laufener Biberschwanzziegel laufen ohne Grat- oder Firstziegel über das grosse Dach. Möglich ist die kontinuierliche Fläche dank dem französischen Grat, eine traditionelle Technik, die Dachdecker Andreas Bergamini hier eingesetzt hat: Der Übergang der Ziegel im Gratbereich ist mit so genannten Nockenblechen gelöst, die in die Ziegeldeckung eingeflochten sind. Auch an den Gebäudeecken sind die Ziegel wechselseitig zusammengeschnitten. In dieser Ziegelfläche sitzen die in breiten Kupferblechen gefassten Kastenfenster, die zwar an die vormaligen Lukarnen erinnern, jedoch weder deren Position noch Form übernehmen. Sie folgen nicht mehr der Symmetrie der Fassade, sondern dem Rhythmus der Tragstruktur.

Dass die Architekten den Wettbewerb für die Umnutzung des Lagerhauses zur Kantonsbibliothek gewinnen konnten, verdanken sie unter anderem ihrem Vorschlag, die dichte, prägende Struktur zu erhalten und in einem offenen und öffentlichen Raum zu inszenieren. Aus früheren Projekten haben sie unter anderem die Idee der «16 Punkte» des internationalen Wettbewerbs für die «Bibliothek 21» in Stuttgart mitgebracht. Dieses an ein Manifest erinnernde Programm begann folgendermassen: «Punkt 1: Die Bibliothek 21 ist eine Basis für die Wissensgesellschaft der Zukunft. Die digitale Herausforderung wird angenommen. Ungewohnte Versuchsanordnungen schaffen neue Strukturen im Umgang mit dem Wissen der Welt in der informationellen Zeit.» Heute erlauben elektronische Registrierte Systeme den Benutzern der Bibliothek in

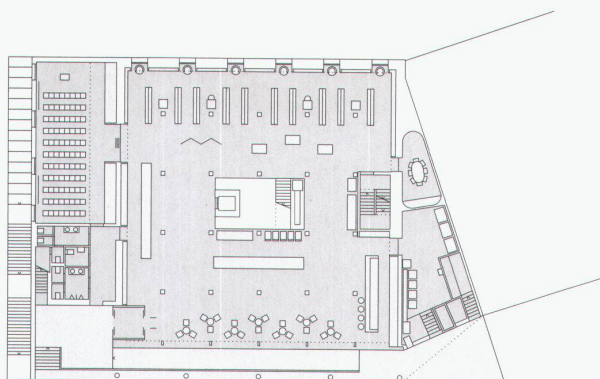




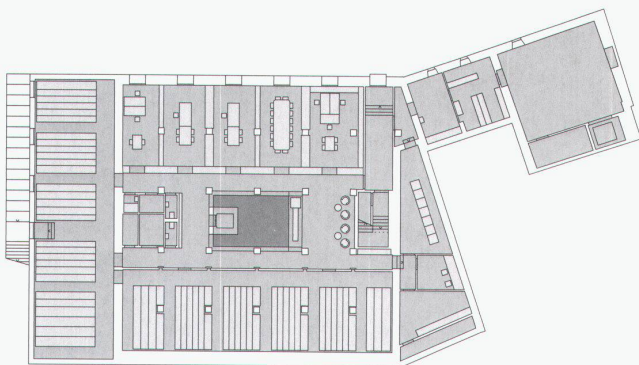
Längsschnitt



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



2. Untergeschoss

Liestal zum Beispiel, Bücher selbst auszuchecken oder auch zum Lesen in die Cafeteria mitzunehmen, was eine grössere räumliche Offenheit als unter den alten Sicherheitsbedingungen einer Bibliothek erlaubt. «Die Bibliothek ist kein Lager für Bücher, sondern ein Haus für Menschen», sagen die Architekten und sind beim Bibliotheksleiter Gerhard Matter, der auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet hat, auf einen idealen Partner gestossen. Die Bibliothek unterliegt einer ähnlichen Logik wie ein Einkaufszentrum: Beim Eingang einen Kaffee trinken, dabei Zeitung lesen, dann zu den Regalen und weiter zu den Arbeitstischen, dort den PC aufschalten... 80 000 Bücher sind in dieser Studien- und Bildungsbibliothek im Freihandbestand, einige Magazine im Untergeschoss haben den begrenzten Auftrag an Archivierung zu erfüllen.

Durchlichtete Lagerhausstruktur

Im Erdgeschoss führen Holzpfiler und -träger die Struktur der massiven Mauern der untersten zwei Geschosse weiter, gleichzeitig wird die silbergrau schimmernde Farbe der unteren Welt von einem scheinbar fluoreszierenden Gelb abgelöst. Die Cafeteria, auf den zukünftigen Platz der von Christ und Gantenbein gewonnen Planung des Bahnhofsareals gerichtet, liegt direkt neben der Informationstheke, dahinter bricht ein vertikaler Lichthof, der alle Geschosse durchdringt, mit der engen Struktur des Baus. Von der Laterne bis zur Wasserfläche unten, wie seitlich an den gläsernen Flächen, wird das Licht gebrochen und gestreut. Die Brüstungen und der eingefügte Liftturm sind in gelb gefärbten Verbundsicherheitsgläsern gebaut: Zwischen der gelben Farbe der Böden, den farbigen Gläsern und den Verfärbungen im Licht ist kaum noch zu unterscheiden. Das Gelb strahlt, als ob es selbst Lichtquelle wäre und nicht die an die Holzbalken gesetzten Fluoreszenzröhren. Es kontrastiert mit den Schattierungen des Holzes und bleibt so ein gleichgewichtiger Gegenspieler zu den natürlich belassenen, ausgeprägten Oberflächenstrukturen und Gebrauchsspuren.

Anders als im offenen Eingangsgeschoss wiederholen oben die Büchergestelle den Rhythmus der Tragstruktur. In den Kastenfenstern, die die Gestelle an den Aussenwänden unterbrechen, sind private Lesennischen platziert: kleine Tische im ersten Geschoss, tiefe Nischen im zweiten, wo die Dachschräge einsetzt. So sind es an den Aussenwänden diese Öffnungen, die die Struktur in Erinnerung rufen.

Anverwandlung der Struktur

Es scheint ein weit verbreitetes Missverständnis zu sein, dass die architektonische Anverwandlung die eines Motivs sei: dass am Anfang ein Bild stehe, nach dessen Vorbild sich dann eine architektonische Figur forme. Bisherige Texte zur neuen Kantonsbibliothek in Liestal wurden mit «Vom Geist des Weins zum Geist der Buchstaben» (Broschüre des Hochbauamtes anlässlich



der Einweihung), «Alles unter einem Hut» (NZZ vom 17. 6. 2005) oder «Der Leuchtturm des Wissens» (baz vom 14. 6. 2005) überschrieben. Die mögen wohlklingende Analogien sein, sie übergehen aber das Thema des Baus. Die Lagerung von Weinfässern und Büchern stellt keine Kontinuität dar, und es ist nicht die Figur des ehemaligen Schrägdachs, die im neuen Bau bildhaft weiterlebt. Auch aus der Kryptomnesie¹ eines Bohrturms entsteht noch keine Bibliothek.

Was die Architekten mit dem Umbau für die neue Kantonbibliothek geleistet haben, ist, dass sie sich mit eigenen Gedanken an die bestehende Struktur herangedacht, in sie hineingedacht und dann über sie hinaus weitergedacht haben. Eine Bibliothek ist kein Lager, sondern ein offener Raum, der sowohl geistige wie körperliche Bewegung zulassen soll. In diesem Dialog von Integration und Konfrontation bleibt die Tragstruktur Hauptakteur: im Innern durch die Masse und Patina des Holzes, aussen durch den Rhythmus, den sie der Fassade vorgibt. Auch ohne denkmalpflegerische Auflagen haben die Architekten sie mitsamt ihren Ausfachungen erhalten. Sie haben den Tragraster herausgeschält, offen gelegt und wieder unterwandert, indem sie ihn neu besetzt haben mit architektonischen Elementen, wie mit Kastenfenstern / Lesenischen, oder mit dem Lichthof / Erschliessungs- und Kommunikationsraum. In den architektonischen Eingriffen verschränken sich Form und Funktion so, dass der Anfang dieser Anders- und Einzigartigkeit, eben dieser Anverwandlung der dichten Tragstruktur eines Lagerhauses zur vielschichtigen Gliederung einer Bibliotheksnutzung mit Licht und Tiefenwirkungen nicht mehr auszumachen ist.

Auch wenn die Eingriffe der Architektur eigenwillig sind, streben sie nach einer (wenn auch abstrakten) synthetischen Idee von Struktur und Raum. Die Kunst am Bau darf sich erlauben, gegenläufige Strategien

gleichzeitig zu benutzen: Über dem Eingang hat der Künstler Stephan Banz in Aluminium gegossen einen (Bücher-)Wurm und eine (Lese-)Ratte gesetzt, auf den hölzernen Unterzügen die Namen der früher eingelagerten Weine aufgemalt, im Wasserbecken des untersten Geschosses als Bodenmosaik «recherche» und auf dem Dach mit glasierten Ziegeln «à la» geschrieben. Einmal – mit der Schrift – legt sich eine zusätzliche semantische Schicht konfliktfrei über die Struktur, das andere Mal – mit den Tieren – macht sich die Kunst durch die völlige Andersartigkeit ihrer Sprache, hier durch eine Art Trivialallegorie, selbständig. Der Architektur stehen beide Möglichkeiten nicht zur Verfügung, denn sie kann sich dem gegebenen Bau weder entziehen noch im Spielen mit Bedeutungen und Bezeichnungen verweilen, wenn eine neue Funktion in eine bestehende Struktur hineinzudenken ist.

«Es ist eine neue Geschichte, die nicht denkbar wäre ohne das Vorhandene», beschreiben die Architekten ihre Empfindung des Projekts. Erzählen tun sie sie im Raum und auch im Detail – so zum Beispiel in den Handläufen im Fluchttreppenhaus, die mit den groben Jahrringen des Eichenholzes unvermittelt an die Pfeiler der Haupträume erinnern. ■

Auftraggeber: Bau- und Umweltschutzdirektion BL, Hochbauamt
Architekten, Bauleitung: Liechti Graf Zumsteg Architekten, Brugg
Bauingenieur: Weber + Brönnimann, Bern
Licht: Amstein + Walthert, Zürich
Elektroingenieur: Schwarz + Partner, Reinach
HLKKS Ingenieur: Gruenberg + Partner, Zürich
Metallbauplanung: Mebatech, Baden
Kunst am Bau: Stefan Banz, Luzern
Visuelle Gestaltung: Anex & Roth, Basel
Planung und Ausführung: Wettbewerb 1999, Planung 2000–2003, Ausführung 2003–2005

¹ Kryptomnesie <griech.> «verborgenes Gedächtnis»; sozusagen ein Diktat des Unbewussten



Bild: Ruedi Walther



Wasserbecken im 2. Untergeschoss



Leseraum im 2. Obergeschoss

Investir et développer l'existant *Liechti Graf*

Zumsteg Architekten; Bibliothèque cantonale de Bâle campagne, Liestal, 2005 Dans la nouvelle bibliothèque cantonale, Liechti Graf Zumsteg architectes ont appréhendé en profondeur et de manière personnelle la structure préexistante. Ils ont réaffecté l'entrepôt en bibliothèque en conservant la structure portante et en réinterprétant l'ordonnance de la façade. Ce qui était autrefois niveau du socle, niveau principal (unique) et toiture est maintenant avant-corps en béton avec rampe, toiture de trois niveaux et, au-dessus, une lanterne: à son sommet, le grand toit qui recouvre l'ensemble est percé et rappelle les tours de forage des salines de Pratteln sises à proximité et qui, en dépit de leur hauteur, renvoient à la profondeur. Dans le pan continu de tuiles, l'on a disposé des lucarnes bordées de larges tôles de cuivre qui rappellent certes les anciens percements, mais qui n'en reprennent ni la position ni la forme. Elles suivent, au contraire, le rythme de la structure portante.

Au rez-de-chaussée, des piliers et la poutraison en bois prolongent la structure des murs massifs des deux niveaux inférieurs. Un puit de lumière traverse tous les étages et rompt avec la structure étroite du bâtiment. Le jaune d'apparence fluorescente en haut, dans la partie publique de la bibliothèque, fait pendant au bois dont les structurations de surface marquées présentent des traces d'utilisation.

Les architectes ont mené une double démarche dans la nouvelle bibliothèque cantonale. Par leurs réflexions personnelles, ils se sont, pour ainsi dire, appropriés la structure existante pour ensuite penser plus avant. Une bibliothèque n'est pas un dépôt, mais un espace ouvert aux hommes qui doit permettre tant la mobilité de l'esprit que du corps. Dans ce dialogue entre intégration et confrontation, la structure porteuse reste l'acteur principal: à l'intérieur par la masse et la patine du bois, à l'extérieur par le rythme qu'elle imprime à la façade. Les architectes ont conservé cette façade avec toutes ses structurations même si la conservation des monuments n'a pas posé de conditions. Ils décrivent leur perception du projet comme «une nouvelle histoire qui ne serait pas concevable sans le préexistant». Dans leurs interventions architecturales, forme et fonction s'imbriquent de sorte que l'on ne peut plus déterminer le début de cette différence et de ce caractère unique, de cette transformation d'une structure porteuse dense d'entrepôt en une stratification fine de bibliothèque. ■

On Assimilating the Core and Going Beyond

Liechti Graf Zumsteg Architects; the Baselland Cantonal Library, Liestal, 2005 In designing the new Cantonal Library, Liechti Graf Zumsteg Architects have delved deeply and idiosyncratically into the existing structure. They preserved the load-bearing structure to remodel the warehouse into a library, while re-interpreting the façade systems. What used to be the basement, the (only) upper floor, and the roof, is now a covered projecting concrete porch with a ramp and a three-storey roof with a lantern-type skylight above: at the top, the all-covering roof is broken up and recalls the derricks of the nearby salt-mine in Pratteln that, in spite of their height, refer to the depth they draw from. In the uninterrupted, tiled surface of the roof, box-type windows are embedded and framed by broad copper surrounds that may well recall the former lucarnes, though they assume neither their position, nor their shape but follow the rhythm set by the supporting structure.

On the ground floor, wooden pillars and supports continue the structure of the solid walls of the two lower storeys. A vertical patio penetrates all storeys and opens up the narrow structure of the building. The seemingly fluorescing yellow in the upper public area of the library counterbalances the wood with its distinct surface structure.

With this remodelling of the building into the new Cantonal Library, the architects managed to approach the existing structure with their own design, assimilated and incorporated the thoughts it embodied and thereupon went beyond its confines. A library is, after all, not a mere warehouse but an open public space intended for people, that is to allow for mental as well as physical movement. In this dialogue between integration and confrontation, the supporting structure is and remains the protagonist: inside by its dimensions and the patina of the wood and outside by the rhythm set by the façade. Even though they were not forced to do so by any conditions set by the Preservation of Monuments authorities, the architects preserved this structure with all its infills. "It's a new history that would not be feasible without the existing one", the architects say of their approach to the project. Their architectural interventions dovetail form and function in such a manner as to render this shift to its otherness and uniqueness, this assimilation of the compact supporting structure of a warehouse into the many-layered arrangement of a library, no longer discernible. ■

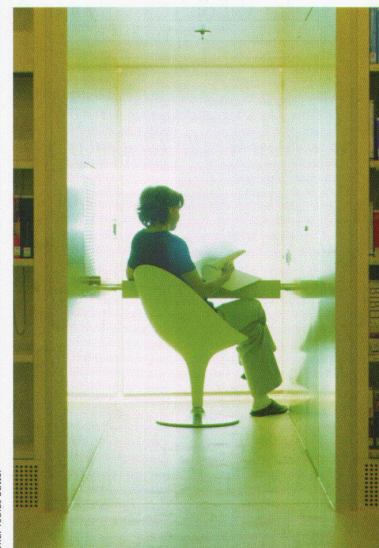


Bild: Tobias Sutter